

## Deutsch-französischer Zukunftsdialog 2013

# Die Energiepolitik der Europäischen Union: Können klima- und industriepolitische Ziele in Einklang gebracht werden?

von Gaëtan Claeys und Catharina Schmatloch

In Zeiten von Wirtschaftskrisen werden umweltpolitische Ziele – insbesondere im Bereich der Klimapolitik – und wirtschaftliche Entwicklung oft als gegensätzlich, ja unvereinbar betrachtet: Die Verfolgung des einen Ziels verhindere zwangsläufig das Erreichen des anderen, so die Annahme. Wenn nun die Europäische Union über eine ehrgeizige Reform des Emissionshandelssystem (Emission Trading System, ETS)<sup>i</sup> nachdenkt und neue Klima- und Energieziele für 2030<sup>ii</sup> vorbereitet, könnten diese Vorhaben vor allem als Beeinträchtigung der Wettbewerbsfähigkeit deutscher, französischer und europäischer Industriebetriebe wahrgenommen zu werden. Ablehnung in der Öffentlichkeit und eine politische Blockade drohen. Derlei Pläne scheinen daher nur realisierbar, wenn politische Entscheidungsträger die ökonomischen Vorteile der Maßnahmen erkennen und betonen - jenseits ihrer Bedeutung für den Kampf gegen den Klimawandel. Die ambitionierten Energie- und Klimaziele sollten daher daraufhin geprüft werden, ob sie nicht zugleich die Entwicklung führender Industrieunternehmen begünstigen und so eher als wirtschaftliche Chance denn als Gefahr gewertet werden. Diese Studie gibt einen Überblick über drei Industriezweige, die von den europäischen Klimazielen direkt betroffen sind, und stellt Vorschläge zur besseren Vereinbarkeit von Klimazielen und industrieller Entwicklung zur Diskussion.

### Industriezweige sind unterschiedlich stark betroffen

Im Einklang mit den im Klima- und Energiepaket vereinbarten Zielen für 2020<sup>iii</sup>, welche die Europäische Union im Jahr 2008 verabschiedet hat, werden verstärkt Investitionen begünstigt, die zu einer Reduzierung des menschlichen Einflusses auf Klima und Umwelt beitragen. Unterschiedliche Industriezweige sind dabei unterschiedlich stark betroffen, wie im Folgenden die Bereiche Photovoltaik, Automobil und Windkraft zeigen.

Dank ehrgeiziger Ziele und einer großzügigen Einspeisevergütung für Strom aus Solarmodulen hat sich die Photovoltaik-Technologie enorm weiterentwickelt – bis die Einspeisevergütung gekürzt wurde. Seitdem sinkt beiderseits des Rheins die Nachfrage nach Photovoltaikanlagen und die Lagerbestände der Unternehmen wachsen. Zugleich belasten die Importe chinesischer Solarmodule zu Billigpreisen die Unternehmen. Der Zusammenbruch des Marktes führte zum Rückzug der einflussreichsten Unternehmen der Branche wie Siemens oder Bosch, zum Verkauf der Firmen Q-Cells in Deutschland und Photowatt in Frankreich und zur Insolvenz zahlreicher anderer Unternehmen der Solarbranche. Ein Jahr später als die USA beschloss die Europäische Kommission im Juni 2013 schließlich die Verhängung von Anti-Dumping-Zöllen auf chinesische Solarmodule, nahm diese Entscheidung jedoch einen Monat später unter dem Druck Chinas und einiger Mitgliedstaaten, allen voran Deutschland, vorläufig zurück. Auch wenn die Europäer im Bereich der Photovoltaik nach wie vor gut aufgestellt sind<sup>iv</sup>, so zeigt die Produktion von

Solarmodulen dennoch beispielhaft auf, wie schwierig es ist, in diesem Wirtschaftszweig eine starke Industrie aufzubauen.

Trotz des Engagements mehrerer Automobilhersteller – wie beispielsweise Renault – für die Entwicklung von Elektroautos, macht diese Branche nur sehr langsame Fortschritte. Die Konkurrenz anderer Technologien (Wasserstoffantrieb etc.) sowie die mangelnde Fähigkeit der EU, entsprechende Normen zu erlassen (beispielsweise besteht ein Streit bezüglich der Aufladebuchsen Typ 1 und 2) oder wirksame Anti-Dumping-Maßnahmen gegen die Billigkonkurrenz aus China zu ergreifen und nicht zuletzt die unzureichende Unabhängigkeit der Fahrzeuge und der Mangel an Ladestationen bremsen die Entwicklung des Wirtschaftszweigs.

Die Herstellung von Windrädern hat hingegen in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung erlebt, sei es bei den Unternehmen Vestas in Dänemark, Siemens in Deutschland, oder, seit Neuestem, Alstom und Areva in Frankreich. Während also die europäische Photovoltaikindustrie Schwächen zeigt, erobert die europäische Windenergiebranche die Märkte innerhalb und außerhalb Europas. Zugleich zeigen die US-amerikanische Firma General Electric und die chinesischen Produzenten immer mehr Präsenz auf dem Markt.

### **Strategische Empfehlungen**

In Anbetracht der aktuellen Herausforderungen im Energiesektor sollten Frankreich und Deutschland als treibende Kraft innerhalb Europas wirken und eine Strategie entwickeln, wie sich klimapolitische und industrielle Ziele besser vereinbaren lassen.

*Ein allgemeines europäisches Interesse hinsichtlich der Energiewende definieren*

Da die Energiekosten die industriellen Produktionskosten und damit die Wettbewerbsfähigkeit der EU direkt beeinflussen, sind eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Energiepolitik der EU und der ihrer Mitgliedstaaten sowie ein gesellschaftlicher Rückhalt für ihre Umsetzung – auch durch die Industrie – unabdingbar. Diese Auseinandersetzung sollte indes nicht nur die Frage der Wettbewerbsfähigkeit beinhalten, sondern auch auf die möglichen positiven Effekte der Förderung von Energieeffizienz und erneuerbaren Energien auf die Handelsbilanz verweisen. So ermöglicht ein höherer Anteil erneuerbarer Energien an der Stromproduktion, den Import fossiler Energie zu reduzieren und den Energieexport voranzutreiben. Darüber hinaus schafft ein im Vergleich zu anderen Ländern fortschrittlicher Industriesektor nicht nur die Voraussetzung für den Export neuer Technologien, sondern auch von Know-how.

Zudem müssen die Skaleneffekte im Bereich erneuerbarer Energien bedacht werden: Während der Preis bei fossilen Energien mit dem Energiekonsum wächst (aufgrund der Abnahme der Ressourcen), sinkt der Preis der erneuerbaren Energien mit deren Weiterentwicklung.

*Ein europäisches Konzept für die Verbindung von Energie-, Klima- und Industriepolitik entwickeln*

Nach der Definition allgemeiner europäischer Interessen bezüglich der Energiewende sollten der Industrie europaweit kalkulierbare politische Rahmenbedingungen (detaillierte Ziele bis 2030, allgemeiner Horizont bis 2050) geboten werden, die global ausgerichtet (Probleme in Hinblick auf Energieversorgung, Klimawandel, Industrie) und kohärent sind. Die definierten Ziele sollten zudem in einen ausgewogenen und stabilen Vorschrifts- und Gesetzesrahmen gefasst werden, um den wirtschaftlichen Akteuren Investitionssicherheit zu garantieren.

Dieser Gesetzesrahmen sollte die Reduzierung beziehungsweise das schrittweise Ende der politischen Interventionen im Energiesektor vorsehen, ohne dabei jedoch die Besonderheiten des Energiemarktes aus den Augen zu verlieren. Als konkrete Maßnahmen würden sich beispielweise Ausschreibungen zur Förderung von Vorzeigeprojekten in der Energiebranche (vgl. z.B. das Autolib-System in Paris oder Offshore-Windparks in Frankreich) anbieten. Darüber hinaus muss die Forschung in diesem Bereich durch die Schaffung von Wettbewerbspolen mit internationaler Strahlkraft unterstützt und gefördert werden. So birgt zum Beispiel die Forschung im Bereich Energiespeicherung ein großes wirtschaftliches Potenzial (effizientere Nutzung der Energie, Export von Technologien und Know-how) und erweist sich als unverzichtbar für die grünen Technologien. Jede Strategie muss hierbei im europäischen Kontext erarbeitet werden, um eine größtmögliche Effizienz zu erzielen und alle potenziellen Beteiligten zu mobilisieren. Die Energiewende erfordert eine tiefgreifende Wandlung der bestehenden Energiesysteme und kann daher nicht auf ein Land beschränkt werden.

#### *Die deutsch-französische industrielle Zusammenarbeit intensivieren und ausweiten*

Die Entwicklung einer grünen Industrie, insbesondere die Entwicklung erneuerbarer Energien, vollzieht sich nicht nur auf nationaler und europäischer, sondern vor allem auf lokaler und regionaler Ebene. Angesichts der zunehmenden Dezentralisierung erweist sich der Aufbau neuer Netzwerke, welche die verschiedenen Akteure (Industrie, Produzenten, Konsumenten, Gebietskörperschaften, öffentlicher Dienst, politische Akteure etc.) verbinden, als umso bedeutender, um Konvergenzen zu nutzen, die Wirtschaftstätigkeit anzukurbeln und Wohlstand zu schaffen.

Mit diesem Ziel vor Augen haben Frankreich und Deutschland ihre Zusammenarbeit im Bereich erneuerbare Energien institutionalisiert, indem sie im Jahr 2006 die Koordinierungsstelle Windenergie gründeten, die 2011 auf andere erneuerbare Energien erweitert und 2013 in das Deutsch-französische Büro für erneuerbaren Energien umgewandelt wurde<sup>v</sup>. Diese Institution, die unter der Schirmherrschaft des deutschen und französischen Umweltministeriums steht, richtet sich an die Wirtschafts- und Verwaltungsakteure beider Länder und schafft so ein Netzwerk zum Austausch auf politischer, wissenschaftlicher und kommerzieller Ebene mit dem Ziel, den Klimawandel zu bekämpfen und gleichzeitig Arbeit und Wachstum zu fördern. Es bestehen – trotz des unterschiedlichen Umgangs mit Energiefragen im Allgemeinen – im Bereich erneuerbare Energien enge geschäftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern – zugunsten sowohl der französischen als auch der deutschen Wirtschaft (z. B. die gemeinsame Entwicklung von Onshore- und Offshore Windparks). Das Deutsch-französische Büro für erneuerbare Energien kann somit als Sprungbrett dienen, die industrielle Zusammenarbeit anzukurbeln und zu verstärken, ja es könnte sogar auf andere Länder und interessierte industrielle Akteure in Europa ausgeweitet werden, um so die Wirkung dieser Kooperation auszuweiten.

#### *Eine umfassende Strategie auf mehreren Ebenen*

Es besteht jedoch mitnichten zwangsläufig ein kausaler Zusammenhang zwischen der Definition ambitionierter Klimaziele und der Entwicklung führender europäischer Industrieunternehmen. Die europäische Industrie verzeichnete in den Wirtschaftszweigen, welche von der Klima- und Energiepolitik der EU betroffen sind, sowohl Erfolge als auch Misserfolge – denn letztlich hängt die Entwicklung vom aktuellen Kontext, von der Umsetzung, der ausländischen Konkurrenz, den verfügbaren Ressourcen etc. ab.

Umso wichtiger ist es daher, eine langfristig angelegte und umfassende Strategie auf nationaler und europäischer Ebene zu entwickeln, um die grüne Industrie in Europa zu fördern und den

größtmöglichen wirtschaftlichen Nutzen aus den Bemühungen im Kampf gegen den Klimawandel – auch außerhalb Europas – zu ziehen. Gleichzeitig ist eine Stärkung des gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Rückhalts hinsichtlich notwendiger Maßnahmen gegen den drohenden Klimawandel unverzichtbar.

# Die Energiewende in Marokko

von Taha Azaroual

Marokko ist angesichts seines Energiebedarfs auf den Import von Erdölprodukten angewiesen. Im Zuge der beschleunigten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes in den letzten Jahren ist der Energiebedarf sogar weiter gestiegen. Zudem wurden mit dem kontinuierlichen Anstieg des Erdöl- und Gaspreises auf dem internationalen Markt die Energiekosten Marokkos zu einer wachsenden Belastung und hemmten zunehmend die marokkanische Wirtschaft. Angesichts dieser Abhängigkeit verabschiedete Marokko einen neuen Energieplan, der auf einem diversifizierten Energieangebots basiert und dabei Schwerpunkte auf den Ausbau erneuerbarer Energien sowie die Steigerung der Energieeffizienz setzt.

Zur Umsetzung des Energieplans und mit dem Ziel einer Energiewende hat Marokko seither mehrere Strukturprogramme eingeleitet:

## Solarenergieplan

Der 2009 verabschiedete marokkanische Solarenergieplan, der schätzungsweise 9 Mrd. € kosten wird, visiert für das Jahr 2020 eine Stromproduktion von 2000 Megawatt an, wodurch ein kleiner Teil des bedeutenden Solarenergiepotenzials Marokkos, das auf 2600 kWh/m<sup>2</sup>/Jahr geschätzt wird, genutzt würde.

## Windenergieplan

Angesichts des enormen Potenzials der Windenergie mit schätzungsweise 2500 Megawatt widmet Marokko diesem Bereich besondere Aufmerksamkeit. Der Windenergieplan sieht für das Jahr 2020 eine aus Windenergie gewonnene Leistung von mehr als 2000 Megawatt vor.

## Energieeffizienz

Die Energieeffizienz stellt eine wesentliche Komponente des marokkanischen Energiekonzepts dar, der Energieverbrauch soll bis 2020 um zwölf Prozent gesenkt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, werden Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz in den Schlüsselsektoren der marokkanischen Wirtschaft umgesetzt, darunter im Bausektor, in der Industrie, der Landwirtschaft und im Transportwesen.

## *Perspektiven*

Die europäisch-marokkanische Zusammenarbeit im Energiebereich ist für beide Partner strategisch bedeutsam, sowohl im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung als auch im Feld der Umwelt- und Klimapolitik. Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit wären ein Zusammenschluss des europäischen und marokkanischen Energiemarktes und eine vertiefte Kooperation in den Bereichen Grüne Energiegewinnung und Energieeffizienz.

Dank der greifenden Strukturprogramme ist Marokko auf dem besten Wege, saubere und wettbewerbsfähige Energie zu produzieren. Die Bemühungen des Landes stehen im Zeichen einer künftigen Integration des heimischen Energiemarktes in den europäischen. Die geographische Nähe und die fortgeschrittene Einbindung Marokkos in die EU-Wirtschaft würden solch eine Integration des Energiemarktes erleichtern.

Durch die Umsetzung seiner Energiepläne möchte Marokko mittel- und langfristig den Bedarf, den Fortschritt und Entwicklung mit sich bringen, bedienen können. Damit bietet das Land

vielfältige Investitionsmöglichkeiten im Energiebereich und garantiert zugleich durch verschiedene Anreize und Erleichterungen – gesetzliche Rahmenbedingungen, Infrastruktur, Investitionsanreize, Fachkräfte im Bereich erneuerbare Energien – ein investitionsfreundliches Umfeld.

*Taha Azaroual ist Agraringenieur und als Berater beim Planungsbüro EFC Béni Mellal und bei der FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) tätig. Gaëtan Claeys ist Parlamentarischer Assistent im Europäischen Parlament in Brüssel. Catharina Schmatloch ist Rechtsanwältin bei Sterr-Kölln & Partner in Berlin. Der Text gibt ausschließlich die Meinung der Autoren wieder. Er ist im Rahmen des Projekts »Deutsch-französischer Zukunftsdialog« entstanden, das von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), dem Studienkomitee für deutsch-französische Beziehungen (Cerfa) des Institut français des relations internationales (Ifri) und der Robert Bosch Stiftung gemeinsam organisiert wird.*

---

<sup>i</sup> Vgl. [http://ec.europa.eu/clima/policies/ets/reform/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/clima/policies/ets/reform/index_en.htm)

<sup>ii</sup> Vgl. [http://ec.europa.eu/clima/policies/2030/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/clima/policies/2030/index_en.htm)

<sup>iii</sup> Die drei europäischen Ziele für 2020 („3x20“): 1) Steigerung des Anteils der erneuerbaren Energien am europäischen Energiemix auf 20% ; 2) Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen der EU-Länder um 20%; 3) Steigerung der Energieeffizienz innerhalb der EU um 20%.

<sup>iv</sup> <http://www.usinenouvelle.com/article/l-europe-reine-du-solaire-avec-ou-sans-panneaux.N197722>

<sup>v</sup> <http://enr-ee.com/de/startseite/>